

Ein Zuhause auf 40 Quadratmetern

Rundgang durch die alte Arbeitersiedlung Eisenheim am Tag der Wohnkultur

WAZ 20/9/2010

Norman Edelmann
redaktion.oberhausen@waz.de
☎ 859 06 40

Die Siedlung Eisenheim gilt als die älteste Arbeitersiedlung des Ruhrgebietes und ist zudem noch eine der ältesten erhaltenen in Deutschland. Kein Wunder also, dass sich die historische Siedlung zu einer Anlaufstelle für die Route der Wohnkultur eignet. Einen Blick hinter die Fassaden der Backsteinhäuser gewährte am gestrigen Sonntag eine Führung im Rahmen des „Tages der Wohnkultur“ von Ruhr 2010. Die Besucher erlebten hierbei detaillierte Eindrücke über die historischen Gegebenheiten und die Wohnverhältnisse innerhalb der Siedlung.

Die Uhr schlägt zur vollen Stunde. Kühle Luft weht durch die engen Gassen der

Arbeitersiedlung. Gespannt warten die rund 40 Teilnehmer der Führung auf Professor Roland Günter, der die Veranstaltung leiten wird. Auch er wohnt in der alten Siedlung und beschäftigt sich bereits seit Jahren mit den architektonischen und historischen

»Eisenheim ist ein Biotop des Siedlungsbauwesens im Ruhrgebiet«

Gegebenheiten des Areals. Der routinierte Schriftsteller ist ein Fachmann auf seinem Gebiet.

Nach einer kurzen Begrüßung beginnt er mit seinem Vortrag. Gespannt lauschen die Besucher seinen Worten. „Die Häuser wurden jeweils in vier Wohnungen á 40 Quadratmeter eingeteilt“, sagt er.



Die Siedlung Eisenheim als Vorbild.

Foto: Ulla Emig

Dies sei zu der Zeit wirklich sehr fortschrittlich gewesen, fügt er hinzu. Für viele Leute heute gar nicht mehr vorstellbar, aber dennoch Realität: Diese 40 Quadratmeter dienten als Unterkunft für die ganze Familie. „Manchmal wohnten da bis zu sieben Leute“, sagt Roland Günter.

Eisenheim ist für ihn ein Biotop des Siedlungsbauwesens im Ruhrgebiet. Nach diesem architektonischen Beispiel seien viele der ehemali-

gen Arbeitersiedlungen entstanden. In fünf Ausbaustufen seit dem Jahr 1864 wuchs die Arbeitersiedlung auf sieben Hektar an. Zeitweise bis an die 51 anderthalb- und zweigeschossige Häuser dienten den dort lebenden rund 1200 Menschen als Unterkunft.

Gut disponierte Wege verbinden die Häuser miteinander. „Das ermöglichte eine besondere Art der Kommunikation zwischen den Bewohnern“, erzählt Roland Günter.

Ein Netzwerk an Freundschaften entstand. Nachbarschaftsliebe wurde großgeschrieben. „Eine Form des Zusammenhalts, der einigen heutzutage fremd ist.“

Die Gruppe zieht durch die Gassen Eisenheims. Allen voran Roland Günter. Immer einen lockeren Spruch auf den Lippen, eine kleine Anekdote zu den hier damals lebenden Menschen, immer wieder eine neue Information. Der Schriftsteller und Hochschullehrer ist in seinem Element und zieht die Gruppe in seinen Bann.

Im Kontrast zur Arbeitersiedlung baute Günter dann vor einigen Jahren den sogenannten „Blauen Turm der vielen Bücher“. Die private Gelehrtenbibliothek enthält mehr als 25 000 Bücher. Trotz der architektonischen Ungleichheiten gilt das Gebäude als fester Bestandteil der dortigen Wohnkultur.

Zu guter Letzt wurde den Teilnehmern ein Einblick in die von Horst Wolfframm zur Verfügung gestellten Innenräume einer der Wohnungen gewährt. Zwar sind diese seit den Sanierungsarbeiten in den achtziger Jahren verändert worden, spiegeln jedoch teilweise noch die damaligen Größenverhältnisse wider.

HINTERGRUND

Arbeitersiedlung unter Denkmalschutz

Als erste Arbeitersiedlung Deutschlands wurde Eisenheim unter Denkmalschutz gestellt. Nicht zuletzt wegen einer von den Anwohnern initiierten Bürgerinitiative. Mit dem Museum Eisenheim beherbergt die

Arbeitersiedlung zudem eine Zweigstelle des IVR-Industriemuseums. Anhand von 70 Tafeln kann im Rahmen der Route der Industriekultur die Historie der Arbeitersiedlung nachvollzogen werden.